This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

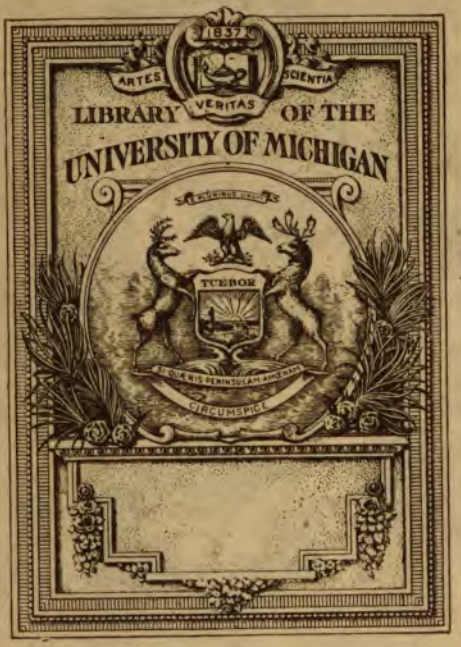
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
K670
K

Untersuchungen

zu dem

St. Galler Spiele von der Kindheit Jesu.

Inaugural-Dissertation

welche

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Königl. Universität Breslau

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

Dienstag, den 13. Oktober 1903, um 11 Uhr vormittags

in der Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Joseph Klapper.

Opponenten:

Herr cand. phil. Felix Steins.

Herr cand. math. Linus Patschovsky.

Breslau

Verlag von M. & H. Marcus

1903

Die vollständige Arbeit, die der hohen philosophischen Fakultät vorgelegen hat, erscheint demnächst als 21. Heft in den von Herrn Prof. F. Vogt herausgegebenen Germanistischen Abhandlungen (Verlag von M. & H. Marcus in Breslau).

Einleitung.

§ 1. In der langen Reihe der geistlichen Spiele beansprucht das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu besonderes Interesse. Es ist bisher auf Ort und Zeit seiner Entstehung hin noch nicht genauer untersucht worden, und trotzdem sind über seine verwandtschaftlichen Beziehungen und seine Quellen zum Teil weitgehende Hypothesen aufgestellt worden, die der Kritik dringend bedürfen. Mone gebührt das Verdienst, das Spiel aufgefunden und veröffentlicht zu haben *(Schauspiele des Mittelalters, Karlsruhe 1846. Bd. I, 143—181).* Mone aber trägt zugleich die Schuld, durch seine Vorrede falsche Vorstellungen über die Heimat des Spieles verbreitet zu haben.

§ 2. Das Spiel ist allein in einer St. Galler Papierhandschrift in Quart Nr. 966 überliefert; sie enthält 235 Seiten, ist aber vorn defekt. Der Pappeinband, sowie die Paginierung, die zum Teil ungenau ist, stammen aus jüngerer Zeit. Die ganze Hs. ist von einer klaren, wenn auch nicht schönen Hand geschrieben. Über die darin enthaltenen einzelnen Stücke, meist mystischen Inhaltes ist zu vergleichen G. Scherrer, *Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875.* Unser Spiel steht auf S. 130—169. (In der Paginierung ist S. 155 übersprungen.) Es ist in abgesetzten Versen geschrieben, deren Anfangsbuchstaben durch rote Längsstriche verziert sind. Auf jeder Seite stehen 29—33 Verse. Das Spiel, so wie es uns heute vorliegt, geht auf eine schriftliche Vorlage zurück; das beweisen deutlich

1. die Fehler, die dem Abschreiber untergelaufen sind, und die den Text manchmal sinnlos entstellen; so v. 7 kamerlast

144549

für kumerlast. 23. min für mit. 77. helflersen für helfelosen. 109. wunsa für wunnesami usw.

2. durchgestrichene Wörter in der Hs.: 422. varh gestrichen vor varn. 563. win vor wir. 920. rechten war vor riches war.

3. die übersprungenen einzelnen Verse; je ein Vers fehlt nach: 349. 548. 737. 820. 862. 880. 943.

§ 3. In der Bezeichnung der Indices über Vokalen wird die sonst saubere Hs. oft vollständig undeutlich. Um die Verwirrung, die allerdings in *Mones* Druck noch erheblich grösser ist, als in der Hs. selbst, zu beseitigen, setze ich in der grammatischen Darstellung überall, wo nicht deutlich ^{o} zu lesen ist, ein ^{e} (å, ô); zwischen ă und å scheide ich nicht. Genauen phonetischen Wert beanspruchen ja diese Zeichen keineswegs überall; sie sind oft nur der Ausdruck einer Differenz, die sich zwischen dem historisch überlieferten und dem ihm im vorliegenden Dialekte entsprechenden Laute ausgebildet hat; vgl. Bohnenberger, K., *Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrh. I. Tübingen 1892.* § 13.

§ 4. Mone hat sich einigemal in der Versnumerierung geirrt; 2 Verse fehlen bei ihm ganz. Da das Spiel auch sonst unvollständig überliefert ist, zähle ich, ohne die einzelnen fehlenden Verse einzuschliessen, nur die in der Hs. wirklich vorhandenen Verse.

Den Versen des Moneschen Druckes entsprechen in meiner Verzählung:

Mone,	1—75 =	1—75.
		76 fehlt bei Mone.
	76—168 =	77—169.
	170—353 =	170—353.
	355—386 =	354—385.
		386 fehlt bei Mone.
	387—553 =	387—553.
	555—698 =	554—697.
	700—703 =	698—701.
	705—708 =	702—705.
	710—888 =	706—884.
	890—1086 =	885—1081.

I. Teil.

Grammatik.

In der grammatischen Darstellung sind geschieden 1. die Formen, die dem Dialekt des Schreibers angehören, 2. die derjenigen Hs. zukommen, welche dem Schreiber vorgelegen hat, 3. die dem Dichter eigenen Formen, wie sie sich meist aus den Reimen erkennen lassen. Die letzteren werden im grammatischen Teile mit O (= Original) bezeichnet. Um den Dialekt des Schreibers zu veranschaulichen, sind aus der Hs. einige kürzere Prosastücke beigegeben worden, auf die Bezug genommen wird. Die Verszahlen beziehen sich, wo ein * vorgesetzt ist, auf die dem genannten Verse unmittelbar vorhergehende szenische Anweisung.

A. Laute.

1. Vokale.

§ 5. a; Schreibung durchweg a; nur 655 bâld.

a unumgelautet in

826 valschlich. 102 gevancknůst. 201 angstlich. 1004 lasterlich usw.

a in tonloser Silbe:

für ô. 366 manat.

erhalten in 591 dannan.

a für mhd. e in Endsilben:

1. im dat. plur: andran 36. 54. 634. 687. allan 275. wandelbåran 271. iuran 574. israhelschan

895. disan 908. wåran 1017. sinan 1001. inan 1056.

2. mirran acc. sg. 149. Susannan acc. sg. 207 (: mannen). růtan acc. pl. 297. dôchtran *471 nom. pl. tôchtran 471 n. pl. Marian g. sg. *470.

-an erscheint also nur in ursprünglich langer Endsilbe; nur = ên der pron. decl. und = ûn der schw. fem. In den Texten des Anhangs kommen nur zwei dat. plur. vor, aber beide zeigen -an : mit inan, in allan.

Die -an-Bildungen gehören dem Dialekt des Schreibers an. Dass O. sie nicht kannte, geht für die adj. u. pron. aus 895 israhelschan hervor, wo O. den sing. israhelschem künne : wünne verlangt; ebenso aus 1056 inan, wo der Vers in fordert, das auch sonst regelmässig steht. Auch die subst. auf -an lauteten in O. auf -en; das beweist 207 Susannan : mannen; ferner 149 mirran, das der lateinischen Grundlage und dem Versbau entsprechend zu tilgen ist.

a für e in har; durchweg im Reim:

har : gar 71. : schar 147. : gebar 461. : Balthasar 582. : Caspar 591. : dar 654. : dar 715. : war 765. 794. 919.

Der Schreiber kennt har gar nicht; im Versinneren setzt er beständig hêr und auch oft im Reim; so: 591 hår. 715 hêr. 71 ist her vor har gestrichen; ebenso 548.

â. geschrieben a. å (ä au ô).

a und å wechseln beständig; aus der Reimbindung å : a scheint mir hervorzugehen, dass O. die å überhaupt nicht kannte. Dasselbe Resultat ergibt sich bei Berücksichtigung des Schreibgebrauches in den Stücken des Anhangs. Das Verhältnis von å zu a im Spiele ist im einzelnen folgendes. Es finden sich 242 å; von diesen gehen auf frühere Kürze zurück die å in dår: dår nåch 296. 542. 708. 746. 1049. dår zů 525 (Weinhold, *Mhd. Gr. § 328).* Diese neuen Längen erklären sich aus Analogie zu den dår in dår umb. 710. dår an 898. und zu wår umb 412. 558.

Richtige Schreibung a in den Kürzen dar 347 : gar; 225 : war; 653. 716 : har. dar nach 578. 229. dar zů 507. dar uff 912.

Durchweg a in da; im Dialekte des Schreibers gilt es also als Kürze, während es im Reime mit Länge gebunden ist; da 268 : Maria; 568 : Arabia; 749 : dar nåch; 911 : Anna.

a für â steht im übrigen in:

nach 278. 643. 324. 229. wir namen 298. lan 252. 966. mane 479. same 10. sy warend 551. wa 564. sy hand 556. 991. 776. ich han 647. 664. manat 366. gevachen 1031. wir han 120 : kan; 156 : an.

Es stehen also als Schreibung für â neben 242 å 22 a, während in den Texten des Anhangs neben 35 å nur 7 a stehen, diese sämtlich in da, das wie wir sahen, dem Schreiber als kurz galt. Die 22 Fälle von a = â in unserem Spiele sind nur aus der Nachwirkung des alten, dem Schreiber vorliegenden Textes zu erklären, der å-Formen nicht kannte. Darauf weisen auch Schreibversehen, die nicht gut möglich gewesen wären, wenn å schon in der Vorlage gestanden hätte: 23 håt für bat. 759 hånd getån für hantgetat.

å für â in 737 wir såchen.

au für â in 934 raut.

ô für â in ôn 1028. Diese drei Formen, die einzig im Text dastehen, sind ebenfalls dem Schreiber zuzuweisen.

Dem Ursprung nach ist das â meist alte Länge. Aus Konsonantenausfall entstand es in: empfåchet 142. empfåchent 249. enpfåch 787. 790. gevachen 1031. enpfåchen 542 (dagegen 339 enpfanchen). Aus Kontraktion in hån, lån.

Reimbindung:

an : ân.

an : hân 165. 760. kan : hân 119. dan : hân 655. man : hân 347. 823. hand : sy hând 249. land : sy hând 575. man : Balaân 621.

ân : an.

hân : an 415. 770. hând : land 992. Balaân : man 17.

ast : âst. last : hâst 7.

âst : ast. hâst : gast 1034.

åt : ât. statt : hât. 253. 659. 683.

Die anderen Reime sind rein, was um so bemerkenswerter ist als allein 28½ % -a Reime vorkommen. Auffallend ist, dass

in allen unreinen Reimen eine Verbalform von hân vorliegt, abgesehen von den zwei Fällen, wo das eine Reimwort ein Eigenname (Fremdwort) ist. Bei hân sind also für den Dialekt von O. Doppelformen mit Länge und Kürze anzusetzen, die sich wohl aus der oft unbetonten Satzstellung des Hilfszeitwortes erklären *(vgl.* Weinh. *Mhd. Gr. § 394).* Da die Kürze der Präsensformen von hân im Reime auch anderweitig häufig belegt ist *(Al. Gr. § 373. 374. Bair. Gr. 319. 320),* so erhalten wir für unser Spiel durchweg reine a-Reime; denn dass die a der Fremdwörter (Balaan : man) nach Bedarf als Längen oder Kürzen verwendet werden, ist nichts Auffallendes.

§ 6. e (Umlaut von a); geschrieben e. å.

zellen 88. menigfalt 109 usw. angånge 263. månig 570. 603 usw.

altes ë; geschrieben e; ie durch Analogie.

knecht : recht 1 : 2 usw.

ie für ë in niemen inf. 141. 300 (dagegen vernemen 695. nemend 494). In der Hs. lauten (S 68—76; 103—109; 125—129; 213—215, die daraufhin durchgeprüft wurden) sämtliche entsprechenden Formen auf ie: beniemen. niemen. ze niemen. ze niemend. wir niemen. beniement. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch die -ie-Formen in unserem Spiele nur Eigenheit des Schreibers sind.

e für a in tonloser Stellung findet sich in einigen Formen, neben denen andere das ursprüngliche a aufweisen: denn für dann 611. 952. 965. 1068. 1062. wes für waz 814. wenn für wann 862. 702. niemen 1026. niemend 498.

e für i in enhain.

e für ö in ich welt. conj. prt. 555; *vgl. Mhd. Gr. § 423.*

e für ie in denst 714.

e eingeschoben in herczelicher 282.

e-Wegfall siehe § 14.

æ; geschrieben å. e.

schwåre : måre 57. 532. wåre 302. offenbåre 301 usw. sy neme (: es gezåme) 278. mer (= ahd. mâri) 516.

ê = germ. ai. geschrieben e.

lere : ere 127. ere : lere 213. uneret : verseret 1038. mer.

Reime. Die hierher gehörigen Reime, die bis jetzt angeführt worden sind, waren durchweg rein. In 364 Elizabeth : het ist Länge des e anzunehmen und ebenso ist 376 zu emendieren. Dass hêrre obd. schon zeitig gekürzt ist, und daher wer : herr 45 reimt, ist unauffällig *(vgl. Mhd. Gr. § 96)*. Es binden

ë : ę, 804 gebern : wern; ę : ë, 573 gesellen : wellen.

Diese Bindung findet also nur ausnahmsweise und nur vor Liquida statt; die Reime schliessen nach Zwierżina, *Zf. d. A. 44*, *310*, *316* bairisch-österreichischen Ursprung aus und sprechen für hochalemannischen: *Zf. d. A. 44, 250*. Die Anzahl der Reimpaare auf e beträgt 11,2 %.

§ 7. i; geschrieben i. y. ie.

i in allen Fällen ausser: dryt *798. syt 545. syben 222 (aber siben 613). yedoch 240. genygen 561. sy (= pron.) 35. 150. 193. 210. 250. 272. 279. 290. 307 usw. (aber si 325).

i für e in gegenwirtig 492.

i für ü in krimmi 64. kinne 247. 420. gekindet 381. wirdenklich 812. er antwirt *308. *345. *370. *667. *733.

i in der Endung für e in gegin 588 (gegen 559). disi acc. sg. f. 559. acc. pl. masc. 550. wisti conj. prt. 295.

i für iu der Endg. schôni vocc. pl. n. 491. kúnschi vocc. sg. f. 325.

i der Endg. = ahd. î.

1. conj. prät. sôltind 879. wir fûrind 565. sy verlurind 28. wir fûndind : kûndind 645. Wie der Reim 295 wir tâtin : râten. dat. pl. zeigt, sind die i sämtlich Eigenheit des Schreibers.
2. Substantivsuffix-i in krimmi 64. schwâri 468. milti 499. Diese i sind wohl schon gekürzt, wie der Versbau zeigt.

i der Endg. (= ahd. ê) im conj. praes:

ir behaltind 324. sagind 658. habind 729. du mûssist 353. sy ertôtind 982.

iw = iuw : triwe 321. triw 323.

in triwen 544. getriw 933. getriwe 747. Über die Schreibg. ie siehe unter ie!

î; geschrieben i. y. ei.

i im Inlaute regelmässig. Nur durch Angleichung an sy die Form sygest 686; ferner drye 601.

y im Auslaute regelmässig: dry 522. 563 usw. by 133. 269 usw. fry 22. 130. conj. prs. sy 202. 407. 435 usw. (aber ich si 380).

î in der Endg. der Abstrakta:

gůtin. nom. 758. acc. 498. finstrin : sin 892.

-lîn. Deminutivsuffix nur in kindlin 382. 428 usw.

-lî in lâmli ; wôrteli 154.

Die häufigen -lîn : -în zeigen, dass O. die -li-Formen nicht hatte.

î aus -igi-, -ibi-, in lit : zit 15;

lit 996. zit : oblit 56. wit : lit 587. du gist : ist 888.

Reime. Besondere Beachtung erfordern die folgenden Reime.

1. mich : rich 23. 419. Dass rich Länge sein kann, zeigt rich : gelich 473.

2. bitterlich : dich 905. wirdenklich : sich 812. Dass -lich als zweites Kompositionsglied auch lang gebraucht wird, ergibt sich aus angstlich : gelich 201.

3. hin : kindlin 455. kindlin : in 766. Dagen ist -lîn : -în gebunden: 382. 428. 546. 639. 775. 977. 936. 1063. 1072. in : sîn inf. 514. 350. 372. Dagegen sîn : -în gebunden: 79. 255. 508. 519. 526. 556. 688. 724. 719. 976. 928. 891. 959. 976. 1062. 1073; ferner gesîn : wissagin 867.

ist : du gîst 887. pflît : sit 544 (oder pfligt mit Palatalisierg.: sit?).

Über die weitgehende Kürzung von -lich bei adj. und adv. *vgl. Mhd. Gr. § 16.* Die Reime sind unanstössig. Ebenso sind *Mhd. Gr. § 16* Belege für unkomponiertes rich beigebracht. Über kindlîn : -in *vgl.* Kaufmann, *Gesch. der schwäb. Sprache S. 284.* Alle i-Reime unseres Gedichtes finden sich auch bei den guten mhd. Dichtern belegt. Die Anzahl der i-Reimpaare beträgt 31 %.

§ 8. o; geschrieben durchweg o.

1. umumgelautet die gotte (: spotte) 994.
2. für a in won = wan 526.
3. für u in vorcht 427. wonders 173. 229. gewonden (: gebunden) 450. 741. wonneklich 114. wonne 166. wonne : konne 1065; : kůnnen 896 (aber wunne : kunne 115. wunsa 110). kommer 153.

Reim 450 u. 741 zeigen, dass O. nur die u-Formen kannte in gewunden. Dass wonne in O. nicht stand, folgt aus dem Schwanken im Reime zwischen u und o. Die Form konne wird sogar auch dem Schreiber fremd gewesen sein, wie die vielen kůnne, kinne vermuten lassen. In der ersten Reimbindung 114 : 115 folgte der Schreiber seiner Vorlage; wunne : kunne; in dem zweiten Falle setzte er als zweites Reimwort sein mundartliches wonne und brachte diesem das schon geschriebene kunne durch Zufügung des Index näher; 895 kůnne : wonne; im letzten Falle ist erstes Reimwort sein mundartliches wonne, und dem zu Liebe wird nun ein zweites Reimwort konne gebildet; 1065 wonne : konne. Für wunne im O. spricht auch 110 wunsa, das auf wunnesami zurückführt. Desgleichen spricht der Schreibfehler kamerlast 3 für kummer in O. Der Form wunne entsprechend ist für O. auch wunneklich 114. wunders 173. 229 einzusetzen; dagegen kann vorcht sehr wohl Form von O. sein.

o für ou und neben ou in wiroch 149. urlob 375. 812.

ô geschrieben o.

1. in der Verbalendung -ot. gewisot 461. gesegnot 79. unrainot 1038. wissagot (: maget) 912. Dieser Reim zeigt, dass O. die -ot-Formen nicht kannte.
2. Rückumlaut ich hort 522 (aber 400 ich erhôrt).
3. für â in do für da 149.

Reim. ot : ôt in gebott : not 725.

Alle anderen o-Reime sind rein; ihre Zahl beträgt 12, 4 %.

ö; geschrieben ô.

1. Umlaut sôllich 159. gôt 995. gôtten 1002, wo O. keinen Umlaut kannte, wie 994 im Reim zeigt.
2. Für e in frômdu 516. frômden 770. Für o in dôrt 607. 608.

œ; geschrieben ô.

1. Umlaut. nôtlicher 252. schôn 484.
2. Für öu. frôd 439. frôten 739. mitfrôden 767. 797. erfrôdt 880. frôden 1064. 1068. unfrôd 1065. erfrôwet 334. frôwen 413.

Reim; nur tôten : rôten 1042.

§ 9. u; geschrieben u.

1. Unumgelautet. jungst 1006. kurczlichen 1048. es dunkt 520. 552. wunne 99. wunsa 110. wunne : kunne 115.
2. sunder 64. sunne 160. diu sun 670. der sunnen 427. 438. sun 134. 143. 342. 857. 921. des suns (: uns) 759. wir begunden 634.
3. Für ü in fur 577. uber 789 (dagegen über 66. 77. 107. 111 usw.).
4. Für ie in ummer 164. 773.
5. Rückumlaut. er kunt (= kündete) 229.
6. In der Endung für iu : im neutr. pl.: allu 137 (allú 968). frômdu 516. dinu 765. barmherczigu 765. minu 879.

(e für mhd. iu in: neutr. pl.: alle 817. 865. 916. mine 1012. 1063. dise 1032. nom. sg. f. alle 1065.)

Die Schreibung û in stûnde 157, sowie stûnt (: kompt) 246 steht vereinzelt.

û; geschrieben u (kům = kûm 403).

1. uff 455. 487 usw. brut : trut 317.
2. Für uo in gesuchet 771. zu 317. *653. *1072. fluchen 33. richtum 109; aber nie im Reim zu altem û.

Reim; nur 9 Reimpaare auf u.

ü; geschrieben auch ů, ú, û (ů am häufigsten).

ú in kúnschait 283. 349. kúnschi 325. kúnscher 337. kúnkliche 521. kúnd 821.

û in kûnschait 311. fûr 433. kûnges 332.

ü in über 429. künig 429.

ů für ô in gůtte für götte 993; gehört dem Schreiber, wie der Reim zeigt.

ů für u in sůn 364. nůn (neben nun) 551. 630. 644. 1081. 720. 763.

ú für u in dú = du 477. 478.

ů für i in nůftel 388. 400.

ů für ie in ůmmer 345. 351. 411. 727. 804. 972. 1049. 1068. 1060 (iemer 487). nůmmer 156. 708.

iu alter Diphthong. geschr. iu, ú, ů.

lůten 331. 439. tůhs 343. nůn 610. lút 199. allú 968. hiut 924. stiuftochter 267. friund 633.

1. Erhalten in tiufels 74. 56. 78. 1041; aber tiefels 1055.
2. diu n. sg. f. 72. 132. 161. 276. 305. 306. 559. 607. 652. 696. 974. 1003. 1005. n. a. pl. neutr. 289. 451. 532. 694. die = mhd. diu siehe unter ie § 11!

Dort sind 11 Fälle angeführt. Vergleichen wir noch die unter u aufgeführten Fälle, in denen u = mhd. iu in Flexionssilben steht, und die dort ebenfalls angemerkten Formen, in denen das mhd. iu der pronom. Flexion durch e wiedergegeben wird! Für die vorliegenden die = mhd. diu lässt sich mit ziemlicher Sicherheit der Beweis führen, dass O. nur diu kannte; und zwar wieder aus den Schreibfehlern, aus denen hervorgeht, dass der Schreiber mit bewusster Absicht für diu des O. seine die eingesetzt hat. In v. 306 u. 334 lag noch eine Verwechselung nahe; O. hatte dir, der Schreiber setzt die; in v. 302 hatte O. din; daraus hätte bei einem Versehen nur diu werden können; der Schreiber hat aber das verlesene diu weiter in die abgeändert. Diesen Verhältnissen entsprechen auch die Stücke des Anhangs; dort finden sich 13 die für diu; 8 diu; ausserdem 6 u = mhd. iu und 2 analog gebildete falsche u. Zur Zeit des Abschreibers herrschte also starkes Schwanken in der pron. Flexion, während für O. selbst noch die richtige Verwendung der mhd. Formen anzunehmen ist.

iu für iuw beständig : iuer 441. 444. 815. iurem 561. iuren 723.

ew für iu ganz vereinzelt in ewch 598.

ui für iu in fluich 980. huit 1029. fuir 1058.

Reim; nur fůndind : kůndind 645.

§ 10. ei = germ. ai. geschrieben ai. ey. ei.

Die Schreibung ai ist Regel. 186 Fälle. ey in zwey 706. ei in ich mein 121 (aber ich main 131). ein 143.

ei < egi nur in sagen, legen, tragen.

Schreibung ei; ai.

ei in ich seite 215. sy seiten 929. geseit 742. 993. 637. 678. geleit 210. ertreit 333. zusammen 8 ei.

ai in er sait 405. 533. 590. gesait 706. 136. 457. 459. 669. 859. er gesait prt. 830. sait ich 671. gelait 453. wir laiten 297. du traist 383. er trait 429. 426. 371. 454. 589. zusammen 19 ai.

Reim.

1. ai < egi : ai < ei.
   sait : -hait. 706. 859. 136. 459. : berait 457. trait : berait 429; : -kait 371. : -hait 426.
2. ei < egi : ai < ei.
   geseit : berait 637. geleit : -hait 210. treit : -hait 333.
3. ai < egi : ai < egi.
   trait : gelait 452; : sait 589.
4. ei < egi : ei < egi.
   geseit : geleit 742.
5. ai < ei : ai < ei in 16 Reimpaaren.

Zur Beurteilung der Schreibung ei und ai ziehe ich die Stücke der Hs. S. 68—76; 103—109; 125—129; 213—215 heran. Dort finden sich 204 ai = mhd. ei; ferner die Formen sait. gesait. trait. laist. Kein einziges Mal ist ei geschrieben. Zur Zeit des Schreibers ist der Lautwert ei den alten ei sowie den ei < egi vollständig verloren gegangen, dagegen hat sich diesem Lautwerte bereits das î genähert, dessen traditionelle Schreibung trotz des neuen diphthongischen Ansatzes im allgemeinen festgehalten wird; doch verrät sich der neue Lautwert schon in der Schreibung dein für din 465, wozu aus der Hs. S. 68 auch noch weishait heranzuziehen ist. Die ei unseres Gedichtes, die auf altes ei oder egi zurückgehen, können nur als Reste der Schreibung der Vorlage erklärt werden und sind auch O. zuzusprechen.

Von den Reimen sind 16 rein, das heisst, sie zeigen nur altes ei oder nur altes -egi; 11mal wird altes ei mit altem -egi gebunden. Die Anzahl der ei-Reime beträgt 5,1 %.

§ 11. ie; geschrieben ie (nur 714 denst).

1. Svarabhakti e zwischen i und r. (*vgl.* Fischer, *Geogr. d. schwäb. Ma. S. 27.*) dier (: schier) 384. dier : mir 375. 380; : mier 386. dier 423. 571. wier 462. ier 160. 329. ierem 291. sy gebiert (: wirt) 142.

2. ie für i in niem 920. verniemt 236. (aber nim 207. 768. 795. 978. 424. : im 414. 670).

3. für iu.

die 303. 306. 334 verschrieben für din. dir. die n. sg. f. 268. 326. 328. 607. *1004. die pl. neutr. 533. 969. 1013. tiefels 1055.

Reim. Bis auf dier : schier 384 sind die Reime rein. Anzahl 2,4%.

§ 12. ou; geschrieben ô. å. (o. siehe unter o).

å in wirâch 778. 783. ô in schôen 888. schôe 1024.

Die 5 Reime auf ou sind rein. öu siehe unter ô, § 8.

§ 13. uo; geschrieben û. ů (u siehe u, § 9).

ů am häufigsten;

û in gût 552. zů 459. 507. rût 303. hût 226. mûm 364. mûter 921. sûchend : gerûchend 711. bûss (: grûss) 331. Alle diese Formen haben neben sich solche auf ů Dem Schreiber waren beide geläufig.

Reime nur 7; sämtlich rein.

üe, nur ů geschrieben.

Im Reim nur unsůssen : fůssen 85.

§ 14. Wegfall des schwachen e im Verb.

I. *1. pers. sg. praes. ind. des schwachen Verb.*

1. ich klag 50. sag 58; (: tag) 175. sag (: wissag) 251. sag 379. 387. 410. 869. lob 320. 372.

2. ich verflůch 21. kůnd 140. 332. 439. 821. henck 835. merk 917. er 972. wart 854. dien 380. wen 403. 839.

Imperativ : sag 481. 705; gerůch 4; erbarm 762.

Conj. praes. st. u. schw. v.

ich můg 384. 719; kom 797; gerůch 350; er wend 726; send 722; er er 958; werd 899; 374.

Praet. ind. schw. verba.

verwirk 329; ich behůt 213; getorst 32; er hůt 226; ich erlôst 207; er sant 225; er kunt 229; ich hort 522; er saczt 171; ich erhôrt 401; er wist 735; solt 340.

Praet. conj. schw. verba.

wist ich 554. welt ich 555. sait ich 671. er sôlt 11. môcht 345. 488. 554. 878. 973. 998. wolt 212.

Praet. conj. st. v. wůrd 611. 840. wår 836. bôr 299. gieng 906.

Aus rhythmischen Gründen ist die Apokope durch Einführung des e wieder zu tilgen in den Versen: 4. 21. 140. 226. 332. 448. 554. 719. 726. 869. 878. 899. 973. 401. 299.

Ferner sind bedeutungslos die abgefallenen e vor folgendem vokalischem Anlaut in den Versen 11. 32. 50. 58. 171. 212, 229. 207. 213. 320. 329. 340. 350. 372. 380. 379. 387. 345. 374. 403. 410. 439. 481. 522. 555. 551. 671. 705. 722. 821. 834. 835. 854. 880. 917. 972. 998.

Es bleiben also als Verletzung der Apokoperegeln nur die Formen: mocht 35; er sant 225; es wůrd 671; ich kom 797; wår 836; er ēr 958; ich můg 384; wein 195; erbarm 762; wen 839; gieng 906.

II. Ausfall des e.

3. pers. praes. st. u. schw. v.

1. betůt 784. 782; naigt 1047; dunckt 550; stôrt 42; fürt 101. usw.
2. list (: ist) 600; hept 100. 238. (dagegen wirfet 1055; haisset 1001; lediget 75 usw.).

Infinitiv: Synkope trat nicht ein: erweren 40; weren : enberen 806; zellen 89; spilen 91; dagegen gebern : gern adv. 389 usw.

Part. prt. st. v. Synkope trat nicht ein: geboren 661. 875. (: zorn) 946.

Part. prt. schw. v. behůt 227. (: demůt) 418; gestalt (: alt) 275; gesant (: lant) 981; genant (: land) 566. 406; verdient 384; betrůpt 528; gelert 603; geschwaigt 1046; (dagegen gemachet 104; genennet 145; gekindet 381; erwellet 255; gesendet 1079. usw.). Die Synkope erfolgte oder unterblieb schon in O. je nachdem es der Vers erforderte.

§ 15. Unterdrückung des e in anderen Fällen.

1. *Substantivflexion.* Gegen die Unterdrückung des e spricht der Versrhythmus in folgenden Fällen: libs 390; mit fliss 165. 404; dem stůl 124; an end 804; frid 63; lůt 199; ströss 199; ogenwaid 397; frôd 401. 439; der mågt 820; hend 850; stern 37; hercz 188. 983; diu sun 607; die mår 1080. Ebenso ist vor folgendem Vokal das e wieder einzuführen in dienst d. sg. 514;

gnåd 2; mût d. sg. 564; wil n. sg. 320; hånd 86; mågt 392; stern 625.

Dagegen werden durch den Reim gefordert: n. pl. genoss (: gross) 440; bilgrin n. pl. (: sin) 518; suns g. sg. (: uns) 334. 777; syt. d. sg. (: pfligt) 545; geschicht d. sg. (: nicht) 564. 1021; stimm d. sg. (: im) 736; bot n. sg. (: got) 822. 369. 408; wissag : ich sag 251 ist zu ändern.

Ebenso stelle ich wieder her, obwohl es der Versbau nicht fordert: tage 480; gotes 848 (nach Vers 25); sålde 440; rede 34. 825.

Innerhalb des Verses müssen bleiben: herberg 813; sel 411; mân 161; hercz 412; mâr 907. 931. herr als nom. sg. ändere ich, wo es nicht vor Eigennamen steht in herre; der Vers fordert dies öfter und wird nie dadurch gestört: 65. 146. 176. 184. 254. 60. Im Reim steht es zu verre 555. 511. Als vocc. steht es im Reim her : iemer 772; auch als vocc. setze ich herre; es steht vor Vokal: 4. 16. 516. 561. 566. 669. 857. 941; vor Konsonant: 10. 162. 697. 707. 798. 883. 129. In der Hs. selbst steht herre als vocc.: 14. 121. 733. 811. 823. 824. 920. 953.

2. *Adjektivflexion.* Vom Schreiber ist die Apokope und Synkope erst eingeführt in: kûnsch 203; hailig 233. 361; rain 467; als für alles 244; selb 453; schon 268; min 196.

Schon in O. werden unbedenklich einsilbig gebraucht in den flektierten Formen: min; ain.

2. Konsonanten.

§ 16. Bedeutend weniger als über die Vokale ist über die Konsonanten zu bemerken.

b für p in balas 432; bech 1058; bilgrin 518.

b in schwebel 1058. *vgl. Mhd. Gr. § 160.*

pf in pfligt 543; pflicht 643; opfer 717. 716. 71; empfåchet 141 usw.

f und v wechseln im Anlaut vor Vokal: folcks 7; gevolget 31; gevåchen 1031. Doch immer: fûr und ver-; vor l, r nur f.

f im Inlaut mit v wechselnd: tiufel 74. 56. 78 usw.

ft im Inl. erhalten nefte 939. 958; nûftel 388.

w für m. wir für mir 54. Umgekehrt mir für wir 841.

d für t in werde 253; ferner in dôchtran 471, wo es mit t wechselt.

dt in erfrôdt 880; kindthait 669.

d epithetisch in niemand 119; niemend 669.

t für d in betůt 782. 784; turstes 92; ferner durch Assimilation: dester 972; lopstu 317.

t unverschoben in gitig 983.

t eingeschoben und angefügt: baidenthalb 288; dannocht 168; niemant 40; wilent 621; gefancknůst 102.

z im Inlaut regelmässig cz oder tz geschrieben: kůrczlich 698; saczt 170. Im Auslaut ts in tz verschmolzen: wir schlachentz für wir schlachent si 951.

ȝȝ im Inlaut ss geschrieben: grossem 15; gehiessest 9.

ȝ im Auslaut s geschrieben; verdorben ist die Stelle, wo ȝ mit s gebunden ist, das: Tobias 679.

sch auch sc geschrieben: gescriben 651.

sw durchweg schw geschrieben: schwåre 57. 532. 832. 923.

l gefallen in wir wend 739; sond 541. 841. 413. 573. 1014.

n gefallen 1. im Inf. richsne 67; ere (: lere) 128; werde (: erde) 232. Die beiden letzten Formen sind in eren und werden zu ändern nach den Versen 97. 241. 357. 489. 731. 2. im part. prt. gewonne 292. 3. im praet. batewir 293. kunne wir 602. 4. in vorder nom. pl. 777; wanna 565.

n für m in hain 1081. 815; Balaan 17.

Nasalierung in gengen 404 (gegen 33); entwenn 625 (etwen 856). gnådenklich 795 (genådeklichen 122); wirdenklich 812. kůnsch, kůnschait 203. 337 usw. mit sůnfczen 760.

n epithetisch in nun; im Reim nu.

r angefügt als unorg. Comparativ in dester 972.

g im Wechsel mit j: ich gich 1017.

g für j in vigend 550. 1041; sygest 686; tůgend 903.

g, palatales, lag vor in treit. seit. leit. lit.

g fiel in morne 427.

k für g in kůnkrich 239; kůnklich 521.

k für q in erkiken 178.

ck ohne Konsequenz: gedencklich 3; folcks 7; erschrack 525 usw.

ch für k in werchen 1001.

ch für g in essich 93; enpfanchen 339.

ch für h im Inlaut: mâcheln 315; gemachelt 423; sechen 416. 864; sechend 493. 510. 775. 995; gesechen 633. 734; jechen 1003. 463; jechend 492; spechen 634; beschechen 696. 862. 880. 1002. Doch wird im Reim bis auf 170 ursprüngliches h : h gebunden: sehen : beschechen 861; : jechen 463. ir sechend : jechend 493. verjehen : gesechen 733. beschechen : verjechen 1002; nur machte : ahte 170.

cht für ht regelmässig ausser: er moht 35.

ch fiel in (jâ :) dâr nâch 710; nâch : da 748.

Die Form nit, die im Versinnern steht, kannte O. nicht; im Reim steht nicht.

ch im Auslaut für h ist Regel.

h eingeschoben zur Hiatustilgung: Rachahel 1004. Iheromias 674. Johel 773. israhelscher 39.

Unerwähnt blieb bisher

1. willkürliche Gemination; z. B. nach Länge: uff 455. 487. 608 usw.; sträffen 32; beschûff 358; griffend 956. nach Kürze: vatter 136; bitt 714; neffte 941; unzâllich 11.
2. Assimilation. hept 100; gelepten 114; wips 393; lopstu 317.

m vor t zu n : kompt : stunt 245 gleich O. kunt : stunt.

t statt st in der 2. pers. sing. siehe S. 22.

Neue Übergangslaute in: er verniempt 236; kompt 61. 176. 198. 245. 426. 430.

Vollständige Verschmelzung homorganer Laute: ich behût prt. 213; er kunt (= kûndete) 229; sant 225; betût 3. sg. prs. ind. 784. 782; achte 170; kindlichait 270.

3. Die mhd. phonetische Schreibung p, t im Auslaute ist durch orthographische Ausgleichung der Stammformen dem b, d gewichen; nur die Reime zeigen noch den alten Stand; geschrieben wird also lib, tod, kind usw. In wang 614 ist g eingeführt wegen des Reimes auf gang. Dagegen zeigt sag : tag 175, dass im Auslaute auch für O. das etymologische g anzusetzen ist. g : k reimt nirgends; wohl aber ng : nc in lang : kranc 671.

B. Formen.

Hier ist nur noch weniges nachzutragen; das meiste ist schon in der Lautlehre zur Sprache gekommen.

§ 17. Auf die starke Apokope und Synkope der Flexionsendungen, sowie auf die a-Färbung in einzelnen Endungen wurde schon hingewiesen; im übrigen haben wir streng mhd. Formen. Ausgleich im plur. fem. der starken und schwachen Subst., wie im nhd., findet sich noch nirgends; dagegen Übertritt aus der einen in die andere Klasse.

1. Ausgleich innerhalb der *schw. decl.*: *acc. sg.* ain sterne niw 632; *nom. sg.* willen 326.

2. Übertritt zur *schw. decl.*:

erden *dat. sg.* (: werden) 97. 231. 242. 487; aber erde *dat. sg.* (: werde) 182; erden *acc. sg.* (: werden) 731. 357; sunne *gen. sg.* 738; aber sunnen *gen. sg.* 427. 438; schulden *dat. sg.* (: hulden) 327;

dem kůnnen 177 gehört dem Schreiber, wie kůnnen: wonne 895 beweist.

gnåden *genit.* 372. 415. 497, ebenso in der Komposition genaden vol. 142. 305 kann *plur.* sein; daneben findet sich gnåde vol. 682. henden *ac. pl.*: ellenden *n. pl.* 753 ist in hende : ellende zu ändern.

Auffallende Verwendung des *gen. plur.* für *sing.* liegt in 755 du unser leben diu sůssikait vor (*vgl. Heinz. v. Const. Minnelehre. hersg. v.* Fr. Pfeiffer *1852, Anm. zu vers 40 u. 538*). Doch werden wir in: du unser leben, du sůssikait ändern müssen.

Unflektiertes selber findet sich einige mal: du selber (Maria) 391; mir selber 505; die regulären Formen dagegen: selben 10; selbe 268.

ir flektiert findet sich: irs 893; iren 902; ire *1003; iren 1053; doch gehören diese Formen O. nicht an, wie die vielen unflektierten Formen und der Versrhythmus zeigen; nur in 1059 ist iren für O. wahrscheinlich.

§ 18.

Eingehender zu behandeln sind die Verbalformen, die für die Mundart von O. sowie für die des Schreibers charakteristisch sind.

1. st̨ân.

praes. indic. 3. sg. stât 685; (: gât) 240. 608. 615; (: tât) 694. 264; (: hât) 985. 844. *3. pl.* stând 653.

inf. stân 98; (: gân) 38. 626. 897. *part. praes.* stând 45. *praet. conj. 3. sg.* stünde 273.

2. gân.

praes. indic. 3. sg. gât 427. 609. 610. 596; (: stât) 239, 607. 616. *1. pl.* gând 455. *2. pl.* gând (: verstând) 199.

imperat. gând 447. *inf.* gân (: stân) 37. 624. 898; (: hân) 316. 884. 652; (: getân) 837; (: lân) 949.

praet. 1. sg. gie (: nie) 848; (: hie) 853. *3. sg.* gie (: nie) 500. *praet. conj. 3. sg.* gieng 905.

3. tuon.

praes. indic. 1. sg. tûn 385. 667. 536 (: zû). *3. pl.* tûnd 547.

praes. conj. 1. sg. tû (: zû) 536. *Schreiber* tûn. *3. pl.* tûgend 903.

inf. ze tûn 319. *imperat.* tû 809; tûnd 720. 963.

part. praet. getân 838. 999; (: lân) 159; die vertânen 1050.

praet. ind. 3. sg. tet 396. *conj. 1. pl.* tâtin (: râten) 295.

§ 19.

4. sîn.

praes. ind. 1. sg. bin (: hin) 1028 *usw.* *2. sg.* bist. *3. sg.* ist. *1. pl.* sind. *2. pl.* sind 440. 492. 539. *3. pl.* sind.

praes. conj. 1. sg. si 49. 380. *2. sg.* sygest 686. *3. sg.* sy 129 *usw.*; (: fry) 21; (: by) 645. *2. pl.* sit (: zit) 557.

imperat. biss 469. 789; bis 763. 385; sind 553. *inf.* sin (: in) 351 *usw.*; wesen 336.

praet. ind. 1. sg. was 166 *usw.* *3. sg.* was (: genas) 923 *usw.* *3. pl.* wârend 518.

praet. conj. 1. sg. wâr 836. *3. sg.* wâre (: offenbâre) 302. *3. pl.* wâren.

part. praet. gesin (: wissagin) 867.

§ 20.

5. lân.

praes. ind. 1. sg. lâss 619. *imperat. 2. sg.* lan 976. *2. pl.* lând 557. 949.

inf. lâssen 422; lan 352; lân 77. 948; gelân (: Naburzadan) 698.

6. hân.

praes. ind. 1. sg. han 647. 664; hån 59. 102. 346 (12 mal); (: an) 415; (: man) 881. *2. sg.* hast 8; håst (: gast) 1055. *3. sg.* håt (: råt) 252. 684. 639; hett (: Elisabeth) 365 (377). *1. pl.* han (: kan) 119; hån (: an) 761. 770; hånd 603 *usw. nie im Reim.* *2. pl.* hånd 709. *3. pl.* hand (: land) 576. 992; hånd (: hand) 250; (: land) 1075 (hand *reimt nur auf kurzes a*).

praes. conj. 2. pl. habind 639. 729. *3. pl.* habind 20; hæn (: ergån) 651; *Schreiber* hånd.

imperat. 2. pl. hånd 451.

inf. han (: an) 166; (: dan) 656; hån (: gån) 315; (: lan) 353. *praet. ind. 3. pl.* hettend 210. *praet. conj. 3. sg.* hette (: stette) 281. *O.* hæte : stæte.

compos. behån 356; gehabend 873.

§ 21. Mischung st. und schw. Formen.

praet. ind. 3. sg. begunde (: munde) 31. *1. pl.* begunden 978.

praet. conj. 3. sg. begünne 978. *part. praet.* brâcht (: gedâcht) 378.

§ 22. Praeteritopraesentia.

mac.

praes. ind. 1. sg. mag. *2. sg.* macht 352. 883. *3. sg.* mag. *1. pl.* mügen 1003. *3. pl.* mügend 519; mugend 577.

praes. conj. 1. sg. müg 385. *3. sg.* müg 719.

praet. ind. 2. sg. mochtest 1031. *3. sg.* mocht 35.

praet. conj. 1. sg. möcht 345. *3. sg.* möcht 488.

sol.

praes. ind. 1. sg. sol (: wol) 934. 942. *2. sg.* solt 331. 339. 355. 688. 255. *3. sg.* sol (: wol) 691. 696. 872; (: vol) 306. 672. 141; (: hol) 1054. *1. pl.* söllen 594; sond 841. 948. *2. pl.* sond 541. *3. pl.* söllend 165. 419; sond 71. 413. 573. 1014.

praes. conj. 1. sg. söl 861.

praet. ind. 1. sg. solte 27; solt 340. *3. pl.* solten 26; soltend 928.

praet. conj. 1. sg. sôlte 837. *3. sg.* solt 300; sôlt 9. *3. pl.* sôltind 879.

kan.

praes. ind. 3. sg. kan (: man) 40. *1. pl.* kunne wir 602. *praet. conj. 1. pl.* kûndind 646.

tar.

praes. ind. 3. sg. getar 41. *praet. conj. 3. sg.* getorst 32. tarf. 494. *praes. ind. 3. sg.*

muoz.

praes. ind. 1. sg. mûss 1007. *2. sg.* mûst 1049. *3. sg.* mûss. *1. pl.* mûssen 485. 464. *3. pl.* mûssen 947. *praes. conj. 2. sg.* mûssist 354. *3. sg.* mûss 152; mûsse 806.

weiz.

praes. ind. 1. sg. wais. *2. sg.* waist. *3. sg.* wais 310; waiss 818. *1. pl.* wissen 609. 702.

inf. wissen 557. *praet. conj. 1. sg.* wist 554. *part. praes.* wissend 640.

wil.

praes. ind. 1. 3. sg. wil. *2. sg.* wilt (: bevilt) 5. *1. pl.* wend 733.

praes. conj. 3. pl. wellen (: gesellen) 574. *Schreiber* ir wellent.

praet. ind. 3. sg. wolt 212. *1. pl.* wolten 824; wôlten 640; wôltend 513.

praet. conj. 1. sg. welt 555.

Anmerkung.

1. Zu den st. v. ist zu erwähnen: *3. sg.* wirt *durchweg für* wirdet. *3. sg.* kunt (= komt) : stunt 245. *praet. 3. sg.* kom. 623. *376. *3. pl.* komend *506; *aber* kamen (: namen) 217.

2. *Rückumlaut:* saczt 171; sant 225; erkante 347; markten 635; hort 522; kunt 229; verspart (: ward) 222.

§ 23. Über die Kontraktion igi > i. ege > ei siehe §§ 7, 10. Hervorzuheben ist, dass nur kontrahierte Formen von tragen, sagen, legen vorhanden sind, dass daneben die Formen stehen: klagt (: magt) 352; geklagt (: magt) 468; gewissagt (: magt) 877.

§ 24. Verbalendungen.

Unter Hinweis auf das, was in § 14 von den *schw. v.* gesagt ist, erwähne ich hier; *praes. ind.*:

1. person sg. st. v. ist endungslos: bevilch 321; fåch 926; rûf 1026; gib 376; sprich 578; sich 1016. 798; var 940; gich 1017 (: dich) 394; nim (: im) 414. 670; dagegen schrie 963.

1. pers. sg. schw. v. hält das e gewöhnlich: verklage (: tage) 193; meine 121; schôe 1024.

2. sg. t. spricht 12. st. gist 888.

1. plur. -en Regel; viermal im Reim: 120. 761. 770. 1064. -ent nie im Reim.

2. plur. -ent (-end) nie im Reim.

3. plur. -ent (-end) 576. 992. 1075. 250 im Reim.

Imperat. 2. plur. -ent 37 mal. -t nur in secht 530. 537. 142. kein Reim.

Konj. praes. 1. plur. -in 295; O. -en. *2. plur.* -ind 323. 729; -end 711. *3. plur.* -int 20. 982; -en 864; O. -en, wie 651 hân : gan inf. zeigt.

Part. praes. -end 232. 640. 492. 111. -en bewarn 469; leben 97; warten 871.

Praet. ind. st. v. 2. sg. -st; gehissest 9; -t; geschûft 137.

Praet. ind. st. und schw. v. 1. plur. -en 297. 272. 641. 642; -e; bate wir 294. *3. plur.* -en 26. 113. 113. 217. 218. 221. 777. 107; -ent 812. 813.

Praet. conj. 1. pl. -ind 565. 645. 646; -en 646. *3. pl.* -ind 28. 211.

Part. praet. schw. v. -et Regel; -ot (das O. nicht hatte). gewisot 461; gesegnot 79. 391. 390; wissagot (: maget) 913; unrainot 1038.

§ 25. *Anhang:* Die Futurbildung. Das Futur wird grösstenteils noch durch sol gebildet; von 38 Fällen sind 27 mit sol und 5 mit wil gebildet. Oft wird das Präsens verwendet: Futurbildungen mit sol liegen vor in Vers: 37. 60. 62. 64. 67. 71. 72. 97. 162. 165. 191. 231. 241. 260. 336. 339. 342. 355. 625. 681. 689. 862. 872. 897. 1014. 1052. 1054.

wil ist verwendet in 12. 76. 177. 260. 690. Die neue Bildung durch werden findet sich schon verhältnismässig oft; und zwar werden + inf.: 150. 154. 361. 432. 91; werden +

part.: 44. 97. 232. Trotzdem der inf. für O. durch den Reim 361 wirt komen : vernomen gesichert ist, lässt sich doch aus v. 231: er sol geborn und wonent werden schliessen, dass die Verwendung des Partizips die ursprüngliche und allein berechtigte ist. Logisch tritt diese Neubildung, wie v. 231 deutlich zeigt, als Parallele neben die Passivkonstruktion: werden + part. praet., indem in dem einen Falle das Hinübergehen (werden) in den Zustand des Handelns (part. praes.), in dem anderen das Hinübergehen (werden) in den Zustand des Leidens (part. praet.) ausgedrückt wird. Anderseits bietet sich eine Parallele zu der Konstruktion sin + part., wie sie 469 bis bewarn zu Grunde liegt; auch hier zeigt sich schon die Verwirrung in der Anwendung des inf., der das part. in der Futurbildung später ganz weichen muss.

II. Teil.

Heimat und Entstehungszeit von Handschrift und Original.

§ 26. Auf Grund der im 1. Teile gegebenen Beobachtungen über die Laut- und Formenverhältnisse unseres Spieles und der wenigstens in einigen Punkten durchgeführten Scheidung zwischen den mundartlichen Eigentümlichkeiten des Originals und denen des Schreibers der uns vorliegenden einzigen Handschrift haben wir in diesem Teile eine Beantwortung folgender Fragen zu versuchen: 1. Wo und wann ist die Hs. entstanden. 2. In welche Zeit und wohin ist die Abfassung des Originals zu verlegen; und als Unterfrage zu 2.: Ist die Monesche Hypothese von dem niederrheinischen Ursprung des Gedichtes irgendwie begründet?

Wir betrachten zunächst den Dialekt der Hs. auf folgende Eigentümlichkeiten hin: ai für ei; -ent Endung der *1. pers. plur.*; a in Flexionssilben; å für ā; ie für e in niemen; ie für i in mier; Beginn der Schreibung ei für ī; Nasalierung in ewenklich, kůnsch usw.; epithetisches t in niemant; epithetisches n in nun.

In diesem Teile bediene ich mich der folgenden Abkürzungen:

W = Grimms Weistümer; der Band und die Seitenzahl sind nicht angegeben, da sie aus dem Register leicht zu ermitteln sind.

G = Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen III. IV.

U = Ulmisches Urkundenbuch I 1873. hrsg. v. Pressel.

MZ = Monumenta Zollerana I.

F = Freiburger Urkundenbuch II. hrsg. v. Schreiber 1829.

A = Augsburger Urkundenbuch. hrsg. v. Meyer 1874.

Schon eine flüchtige Vergleichung der dialektlichen Züge des Originals, soweit sie sich aus den Reimen mit Sicherheit entnehmen lassen, mit dem Dialekt der Handschrift zeigt, dass die wichtigen, entscheidenden Eigentümlichkeiten beiden gemeinsam sind; nur in verhältnismässig unbedeutenden Einzelheiten gehen sie auseinander.

§ 27. Heimat der Handschrift. Als äusserer Anhaltspunkt für die Abfassung der Hs. kommt der Umstand in Betracht, dass sie zwei Predigten des Meister Eckhart (gest. 1327) enthält; sie kann also nicht gut vor 1330 geschrieben sein. Das geht auch aus den Schriftzügen hervor, die sich mit vielen bei Walter *(Lexikon diplomat. Göttingen 1752)* aus dem Ende des XIV. und Anfange des XV. Jahrh. beigebrachten decken, denen aus dem Anfange des XIV. Jahrh. aber durchaus unähnlich sind. Grosse Ähnlichkeit und in allen entscheidenden Zügen Gleichheit zeigen sie mit den bei Prou (*Manuel de Paléographie, Paris*) Karte XVI Nr. 2 reproduzierten, die aus dem Jahre 1343 stammen. Im übrigen ist das Alter der Hs. paleographisch nicht zu bestimmen; ein Wasserzeichen ist nicht zu finden; das Papier ist ungerippt, dick, rauh, bräunlich, wolkig, schlecht geleimt; es fühlt sich weich an.

Wenn im folgenden die Darlegung der einzelnen lautlichen Eigentümlichkeiten der Dialekte, die für uns in Betracht kommen, mitunter in frühre Zeit zurückgreift, so geschieht dies, um eine abgeschlossene Darstellung der Entwicklung dieser charakteristischen Laut- und Formenverhältnisse zu geben.

Dass unsere Hs. der grossen südwestlichen Mundartengruppe des Alemannisch-schwäbischen angehört, ist auf den ersten Blick klar; die Beweisführung hat sich daher auf dieses Gebiet zu beschränken.

1. Erstes Kriterium ist ai = altes ei, vom Schreiber in der ganzen übrigen Hs. durchweg angewendet; nur in unserem Spiel blicken in den einzelnen ei noch alte Verhältnisse durch. Diese Schreibung ai drang nie ein in ganz Elsass[1]);

Belege: [1]) Die W. aus Elsass aus der Zeit von 1283 bis ins 15. Jahrh. zeigen durchweg ei = altes ei, soweit nicht Kontraktion zu e eintrat, wie in Herlisheim 1454. Ein einziges ai für ei findet sich Gebweiler 1310 in laid.

Basel[1]); Freiburg i. Br.; im Aargau[2]) und im grössten (westlichen) Teile des Kantons Zürich.

Die Grenze von ei : ai geht zwischen Freiburg i. Br. und Villingen nach Süden über St. Blasien an den Rhein östl. von Thiengen, dann den Rhein hinauf bis Diessenhofen, das im ei-Gebiet bleibt, von da nach Süden, östl. von Winterthur, westl. von Wiesendangen mit einem Bogen nach Südosten, sodass Wil und Jonswil im ai-Gebiete liegen, südlich von Lichtensteig, Wildhaus nach Vadutz, das ai hat. Alle Urkunden aus Orten, die nordöstlich von dieser Grenze liegen, haben im 14. und 15. Jahrh. ai, soweit nicht Einfluss der Kanzlei vorliegt[3]). Für die Heimat der Hs. können

---

[1]) Die W. von Basel und Umgegend: Riehen 1413; Muttenz 1464; Säckingen 1428; Basel 1260 zeigen durchaus ei; dazu aus F. S. 209: Basel 1406.

[2]) In den W. von 1343—1488 durchweg ei; Muri 1413; Tätwil 1456; Berkon 1348; Mettau 1428; Ruseck 1423; Wettingen 1403. 1488. Aus G.: Baden 1372 (Nr. 698); Laufenburg 1360 (Nr. 1557).

[3]) Belege: W. Bern 1441 ei.

Kanton Lucern: W. Willisau 1408 ei; W. Dagmersellen 1346 ei.

Kanton Unterwalden: W. Engelberg 1413 ei. Kanton Zug: W. Walchwil 1398 ei.

Kanton Zürich: W. Zürich 1340 ei; W. Thalweil Ende XIV. Jhrh. ei; W. Altstetten 1429 ei; W. Knonau 1414 ei; W. Obernhausen 1393 ei; W. Basserdorf um 1400 ei; W. Binsikon 1435 ei; W. Knonau 461 ei; W. Wädenschwyl. 1468 ei; W. Embrach 1518 ei; W. Bubikon 1483 ei. Dagegen ai in: W. Hedingen Anf. XV. Jhrh.; W. Wiesendangen aus d. XIV. Jhrh.

In St. Gallen dringt ai um 1285 ein; ei zeigen noch Urkunden aus St. Gallen: G. Nr. 1000: 1272; G. Nr. 1001: 1275; G. Nr. 1003: 1275. Von 1284 an findet sich nur noch G. Nr. 1060: 1288 ei; doch ist diese Urkunde in Altstätten südwestl. v. St. Gallen ausgefertigt; ferner G. Nr. 1182: 1308, eine von einem Dienstmann des Klosters ausgefertigte Urkunde. In G. Nr. 1429: 1345 findet sich ein vereinzeltes ein und in G. Nr. 2259: 1402 (für Ulm und den Appenzeller Bund bestimmt) findet sich konsequent ei. Ausserdem zeigt sich ganz vereinzelt ei in geleit, geseit, doch werden auch diese Formen meist mit ai geschrieben. In allen anderen Urkunden, die in St. Gallen ausgefertigt sind, herrscht durchaus ai. Wil zeigt schon 1277 ai; eine Ausnahme macht G. Nr. 1009: 1306 mit ei. Rorschach. Die Urkunden in G. von 1277—1407 aus Rorschach haben nur ai. Konstanz. Die Urkunden in G. von 1300—1405 zeigen nur ai.

Feldkirch. Die Urk. in G. von 1312—1406 haben nur ai.

Appenzell zeigt G. Nr. 1043 : 1284 noch ei; dann durchweg ai.

Lichtensteig in G. von 1364 an nur ai.

also nur die Gegenden nordöstlich der ei : ai Grenze in Betracht kommen, d. h. in der Schweiz Constanz und das St. Gallische Land, ferner Vorarlberg; in Schwaben der Teil südlich von Ulm. Ulm selbst sowie das Gebiet von Ulm bis Augsburg fällt fort, weil dort die ai-Schreibung zu keiner Zeit fest wurde, sowie, weil in der für uns überhaupt in Betracht kommenden Zeit, also nach 1330 schon iu zu eu, ī zu ei, ou zu au wird[1]). Der Dialekt des südlichsten Teiles von Schwaben, nördlich vom Bodensee deckt sich fast ganz mit dem unserer Hs. Doch ist auch dieses Gebiet auszuschliessen, da nördlich vom Bodensee und östlich vom Rhein die Analogiebildung der *1. pers. plur. praes.* und *1. 3. pers. plur. praet.* auf -ent (anstatt -en) in Anlehnung an die *3. pers. pl. praes. ind.* gar nicht, oder doch nur in ganz vereinzelten Fällen[2]) und in Urkunden, deren Ent-

---

Diessenhofen (am Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee) G. Nr. 1227 : 1315 ei; F. S. 171 : 1401 ei.

Winterthur. F. S. 167 : 1401 ei; W. 1472 ei. G. Nr. 1669 : 1369 ei; G. Nr. 1956 : 1388 ei.

Wiesendangen. W. 1473 ei, ai; W. XIV. Jhrh. ai.

Thurgau. W. Thäingen 1444 ai; W. Wigoltingen 1403 ei, ai; W. Üsslingen 1420 ai, ei. 1431 ai; W. Turgau 1432 ai; W. Klingenberg 1449 ei, ai; W. Thürlinden 1458 ai; W. Hagenwil 1458 ei, ai. G. Nr. 1573. Richelsee 1361 ai; G. Nr. 1961. Fischingen 1388 ai; G. Nr. 1993 Kreuzlingen 1390 ai.

Schaffhausen zeigt Schwanken. Rügers Chronik S. 1121 : 1294 ai, 2 ei. S. 1122 : 1335 ei. S. 1123 : 1350 ai. G. Nr. 1828 : 1380 ai, ei; F. S. 168 : 1401 ei.

Freiburg i. Br. durchaus ei. F. S. 97. Kirchzarten 1395 ei. F. S. 213. Villingen 1407 ai; F. S. 183 Ennslingen 1404 ai; W. Weitenau 1344 ei; W. Blasien 1383 ai; W. St. Blasien 1373 ei; W. Steinen 1413 ei; W. Schönau 1321 ai; 1352 ei; W. Sasbach 1432 ei; W. Thiengen 1401 ei; W. Auenheim 1442 ei.

[1]) Belege für Augsburg. A. Nr. 55 : 1277 ei; Nr. 62 : 1280 6 ei, 7 ai; dann Schwanken bis 1299, wo ai überwiegt; von 1303 an nur noch einzelne ei. Doch schon seit 1283 (A. Nr. 80) 3. pl. cj. u. inf. sein. A. Nr. 38 : 1294 meinem; neunzigesten. Nr. 146 : 1295 chaufft. Von 1298 an ei = mhd. ī nicht selten: Nr. 169. — Belege für Ulm: U. Nr. 138 : 1281 ei; Nr. 143 : 1282 ei; Nr. 160 : 1287. 2 ai, 1 ei; Nr. 164 : 1289 ei; Nr. 173 : 1293 ei; dann schwankend ei und ai. Nicht zu unserer Hs. passt: au aus ou U. Nr. 188 : 1295; Nr. 197 : 1297; Nr. 206 : 1298 usw.; eu aus iu Nr. 206 : 1298 leut; stet in Nr. 160 : 1287; Nr. 216 : 1299; Nr. 249 : 1310.

[2]) Tübingen: MZ. I Nr. 306 : 1346. Nr. 480 : 1403. Nr. 499 : 1406; seit 1406 auch hier Mischung von ei und ai, stet. Hechingen: MZ. I durch-

stehungsort unsicher ist, bis um 1415 wenigstens, nachgewiesen werden können. In unserer Handschrift ist dagegen diese Endung gradezu Regel; ebenso ist sie in den Urkunden des St. Galler Landes eine ungemein häufige Erscheinung[1]). Hier treffen wir auch alle anderen dialektlichen Charakteristika unserer Hs. wieder an. Somit ist die Entstehung der Hs. in das St. Galler Land und seine allernächste Umgebung zu verlegen; und es ist äusserst wahrscheinlich, dass die Hs. in St. Gallen selbst geschrieben wurde, wenigstens nötigt uns nichts, einen anderen Entstehungsort anzunehmen. In Vorarlberg waren allerdings die mundartlichen Verhältnisse, soweit sie aus den Urkunden beurteilt werden können, fast die gleichen. Aber es ist unwahrscheinlich, dass das Buch gewandert ist. Als Erbauungsbuch hat es sicher in seiner Entstehungszeit und auch später nicht allzu grossen Wert in den Augen der Benutzer besessen; das zeigt die oft nachlässige Schrift, die geringe, ungleichmässige Rubrizierung, der wertlose Einband und der defekte Zustand. Diese Erwägungen führen uns dazu, St. Gallen als Entstehungsort der Handschrift mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

§ 29. Entstehungszeit der Handschrift. Um die Frage nach der Entstehungszeit der Handschrift zu entscheiden, haben wir uns nun im wesentlichen nur zu fragen, wann sich die einzelnen dialektlichen Züge im St. Galler Lande und in seiner nächsten Umgebung belegen lassen. Wir fahren fort,

---

weg -en in den oben erwähnten Fällen. Ausnahmen in MZ. I nur in Nr. 421: 1391 wir sullent usw.; Ausstellungsort Mühlheim. In Nr. 423 -nt Regel; Ausstellungsort vielleicht Teiningen; in Nr. 448 : 1389 wir vergenhend, ganz vereinzelt, Ausstellungsort Hechingen. In Nr. 458 : 1400 -nt Regel, Ausstellungsort Rotwil. In Nr. 465 -nd, Ausstellungsort unbestimmt.

[1]) G. Nr. 1008 : 1277 Rorschach: wir hettond; hier ist diese Analogie zuerst nachweisbar. G. Nr. 1110 : 1299 St. Gallen: wir tuent; warint. G. Nr. 1123 : 1300 Konstanz: si wärint; G. Nr. 1145 : 1303 St. Gallen. 3. pl. sont.; G. Nr. 1201 : 1312 Feldkirch: wir möchtind; 3. pl. cj. sigind. Seit 1325 sind diese Endungen in St. Gallen ganz gewöhnlich; dagegen hält sich Zürich, also ei-Gebiet davon frei; G. Nr. 1326 : 1329 usw. — Auch in Elsass und einem Teil des Schwarzwaldes findet sich dieses -nt im XIII. und XIV. Jahrh.; doch kommen diese Gebiete als ei-Gebiete für Hs. nicht in Betracht.

die bei Beginn von § 27 zusammengestellten charakteristischen Dialekteigentümlichkeiten zu untersuchen.

Die -an der Flexionssilben: Susannan, töchtran, sinan usw. finden sich in der Umgegend von St. Gallen bald zu Beginn der deutschen Urkunden, seit 1275, werden im Dialekt also schon früher vorhanden gewesen sein[1]).

2. å für ā, wie es in unserer Handschrift ausschliesslich gesetzt wird, dringt in den für uns in Betracht kommenden Urkunden nie mit voller Konsequenz durch; dabei mag wohl eine gewisse Schreibtradition hemmend gewirkt haben. Häufig ist es seit 1383 nachzuweisen[2]).

3. ie für ë in niemen findet sich auf unserem Gebiete erst seit 1374 belegt[3]).

[1]) Belege: G. Nr. 1001 : 1295 St. Gallen, die swestran; G. Nr. 1210 : 1313 St. Gallen, an den hantvestinan; G. Nr. 1251 : 1319 Jonswil, tohteran gen. und dat. plur. Beim adj. und pron. sind die -an zuerst nachweisbar in G. Nr. 1269 : 1320 St. Gallen, ab sinan gütern. G. Nr. 1271 : 1320 St. Gallen, inan d. pl. — G. Nr. 1332 : 1329 Konstanz, tochteran d. pl. G. Nr. 1429 : 1345 St. Gallen, eran d. pl. G. Nr. 1501 : 1353 Lindau, töchtran, frouvan n. pl.; G. Nr. 1550 : 1359 der personan. G. Nr. 1568 : 1361 Wil, vorbenemptan d. pl. G. Nr. 1573 : 1361 Bichelsee, tochtran n. pl. G. Nr. 1575 : 1361 St. Gallen, mit wisan mit waidan; G. Nr. 1643 : 1367 ze ostran; G. Nr. 1665 : 1369 swöstran n. pl.; G. Nr. 1667 : 1369 Lichtensteig, iran d. pl ; swestran n. pl.; G. Nr. 1784 : 1378 St. Gallen, tohtran g. pl.; G. Nr. 1860 : 1382 Lichtensteig, swöstran, frouvan n. pl. Seit 1388 wird dieses -an in tohtran, frouvan fast Regel, vgl. O. Behaghel, Zur Frage nach einer mhd. Schriftspr. Basel 1886. — Mhd. Gr. § 82. Al. Gr. § 10. 79. 112.

[2]) Belege. In Lindau findet sich schon 1353 genåd, gån in G. Nr. 1501; daneben a. G. Nr. 1536 : 1358 getåten, ån, verstån, vorgenånter, doch bleiben diese Schreibungen einstweilen noch vereinzelt. G. Nr. 1592 : 1362 Montfort? 2 nåch, 3 ån; G. Nr. 1595 : 1362 Lindau, aun = āne; G. Nr. 1612 : 1363 St. Gallen, 3 grauf. stån, ån, darnåch, hånt, daneben a. In den folgenden Urkunden stehen å und a durcheinander. G. Nr. 1624 : 1365; G. Nr. 1668 : 1369 Feldkirch zeigt durchweg å; ebenso G. Nr. 1754 : 1376; G. Nr. 1845 : 1381. Häufig wird å in St. Gallen um 1378 = G. Nr. 1784; G. Nr. 1883 : 1383. G. Nr. 2295 : 1407 tritt å fast konsequent auf; dagegen ist es von 1408 an (G. Nr. 2419) wieder seltener.

[3]) Belege: vergiehen in G. Nr. 1262 : 1320 St. Gallen und später ist hierher nicht zu rechnen. Für Schwaben ist schon 1295 niement bezeugt: Kauffm. a. a. o. § 70. Das erste ie findet sich in unserem Gebiete in G. Nr. 1293 : 1323 Jonswil, riend. ien acc. pron.; G. Nr. 1733 : 1374 Wil, inniemen 3. pl. conj. vgl. Al. Gr. § 64, wo als älteste Belege für ie = ë die Formen unseres Spiels angeführt sind.

ie in mier, ier ist dagegen schon seit Beginn der deutschen Urkunden nachzuweisen [1]).

Die Diphthongierung von ī zu ei macht sich in unserer Hs. bemerkbar in dein. weishait. Die ersten Spuren von neuen Diphthongen lassen sich südlich des Bodensees um 1369 nachweisen [2]).

Fügen wir hier die eine Form ewch = iuch hinzu! Für den neuen Umlaut kann ich aus dem Alemannischen dieser Zeit nur zwei Belege bringen: *G. Nr.* 1613 : 1364 Lichtensteig, mit miner treuwe; *G. Nr.* 1828 : 1380 treun d. pl. aus Schaffhausen.

Nasalierung. Kauffmann *a. a. O. S. 162* bemerkt, dass die Nasalierung in kúnsch in schwäbischen Denkmälern verhältnismässig selten und spezifisch alemannisch sei. Wir verfolgen zuerst die Nasalierung in kůnsch, dann in -enklich. Die erstere, für die in den Urkunden, wie es natürlich ist, keine Belege vorliegen, findet sich in Wackernagels *Altd. Pred.* 27, 8. 34, 16. 30, 46. Ferner in Jörg Zobels *Alexius* 9; kunsch; im *Tüfels Segi* 216 unkünschait, ebenso vers 745—791 sogar 21 mal. Spätere Denkmäler zeigen die Form sehr oft.

Für -enklich lassen sich aus den Urkunden Belege geben seit 1329 [3]).

---

[1]) ie vor r wird häufiger um 1374. G. Nr. 1733 : 1374 Wil, zu ieren handen, ierem vater. G. Nr. 1816 : 1380 St. Gallen, ieren inf.; G. Nr. 2038 : 1392 Wil, schierm. G. Nr. 2072 : 1394 iero, ierem d. pl. 2 mal. G. Nr. 2358 : 1406 Feldkirch, geschierr. Vgl. Al. Gr. § 40b. (Eine eigentümliche Schreibung findet sich in W. Selz, Elsass 1310: miet = mit und mietten; vgl. Al. Gr. § 63).

[2]) Belege: G. Nr. 1669 : 1369 Winterthur hat 20mal vogteien u. vogtei; G. Nr. 1721 : 1373 Walenstadt hat 1 vogtei; doch bleiben diese Fälle einstweilen die einzigen. G. Nr. 2048 : 1393 Wil, schreiber. — Die 1400 von Leopold IV. in Konstanz ausgestellten Urkunden mit durchgeführter Diphtongierung kommen nicht in Betracht. In F. II S. 182 Mündrichingen 1403, weisen 2mal; F. II S. 183 Ennslingen 1404 vleissiger; W. Obernhausen bei Zürich 1393, wein; W. Wigoltingen im Turgau 1403, freyheit. In MZ. I kein Fall von Diphthongierung.

[3]) Belege: Schon 1307 in St. Gallen: sälingen G. Nr. 1161. — G. Nr. 1326 : 1329 Zürich, einhellenklich; G. Nr. 1482 : 1351 Einsiedeln, vestenklich; G. Nr. 1969 : 1388 St. Gallen, vestenklich; G. Nr. 2213 : 1401 St. Gallen, ainhellenklich. Ähnliche Erscheinungen: G. Nr. 1421 : 1344 Konstanz, geschenhen,

Charakteristisch für unsere Hs. sind die zahlreichen epithetischen t, d in niemant. Diese lassen sich im Alemannischen erst seit 1385 nachweisen, sodass wir vor dem Ende des Jahrhunderts kaum die Entstehung der Hs. ansetzen dürfen[1]).

Ebenso ist nun für nu fast durchgehends in der Hs. gebraucht. In die Urkundensprache scheint diese Erweiterung nie eingedrungen zu sein; ein vereinzelter Beleg findet sich in *G. Nr.* 1370 : 1377 Rotwil.

Gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts zu finden sich im St. Gallischen Dialekt alle Züge vereint, die wir als bemerkenswert aus unserer Hs. hervorgehoben haben. Nur verhältnismässig kurze Zeit bleiben diese Züge mit einander verbunden; an der Wende des XIV. und beim Beginn des XV. Jahrh. entwickelt sich der Dialekt rasch weiter. Nach 1410 dringen in die Schrift auch hier immer zahlreicher die Formen der Kanzlei ein, besonders zur Zeit des Konzils. au für ou wird häufiger, während vorher die Belege dafür noch selten sind[2]). Der Dialekt selbst hat um 1410 schon ein dem heutigen Alemannischen sehr nahe stehendes Gepräge. Typisch dafür ist die um 1410 anzusetzende *Chronik des Appenzeller Krieges, herausgeg. v.* J. v. Arx 1830. Hier ist â schon meist in o übergegangen; Reime, wie lon (= lân) : argwon : darvon sind nicht selten. iu zeigt sich einmal als eu in treüw 20, 20. Somit gewinnen wir als geeignetste Zeit für die Abfassung der Handschrift die Zeit um 1400.

§ 29. Die Heimat des Originals. Bei der Frage nach der Heimat des Originals müssen wir uns auf die am sichersten

---

das wie senhen, jenhen später nördlich des Bodensees Regel wird. G. Nr. 1784 : 1378 St. Gallen, wir verjenhen, zenhenden; W. Bickenbach, Amt Weil 1495 funst; W. Niederbüren, Amt Weil 1469 funst.

[1]) Belege: G. Nr. 1908 : 1385 Rankwil? niemant; G. Nr. 2168 : 1399 Feldkirch, niemant; ebenso G. Nr. 2211 : 1401 St. Gallen. G. Nr. 2334 : 1405 Konstanz, iement. MZ. I Nr. 329 Ehingen 1384 niement 2mal. — Ähnlich ist die t-Anfügung in dennocht, wie sie in der Hs. vorliegt. Ein Beleg in G. 2334 : 1405 Konstanz.

[2]) G. Nr. 1235 : 1316 Feldkirch, auwe; G. Nr. 1360 : 1334 Werdenberg, hauw; G. Nr. 1828 : 1380 Schaffhausen, fraun; W. Wigoltingen (Thurgau) 1403 auch; W. Binsikon, nördl. von Zürich 1435 frauw. auch; W. Steinen (Breisgau) 1413. auch.

verbürgten dialektlichen Züge beschränken, wie sie uns in den Reimen oder im Versrhythmus gegeben sind; eine genauere Heimatsbestimmung durch diese Züge allein zu erreichen, ist nicht möglich; nur die weitere Heimat des Stückes lässt sich durch sie feststellen. Erst die literarhistorischen Ergebnisse werden zu einem genaueren Resultate führen. Die Züge, die hier in Betracht kommen, sind 1. gesin als *part. praet.*; 2. sigest als zweisilbige Form des *conj. praes.*; 3. har für her im Reime.

1. Kauffmann *a. a. O. § 76 A. 2* bemerkt, dass für die Frage der Heimatsbestimmung von Denkmälern die Verwendung von gesin für gewesen nur ein unzuverlässiges Kriterium bilde, da diese Verwendung sowohl schwäbisch wie alemannisch sei. Seine Belege aus dem schwäbischen Gebiete sind aber sehr unbedeutend. Es ist trotzdem daran festzuhalten, dass gesin eine charakteristische Eigentümlichkeit des Alemannischen ist, und zwar für die für unser Spiel in Betracht kommende Zeit hauptsächlich des westlichen Teiles, wie die Belege zeigen[1]). Erst im XV. Jahrh. wird sich dieser Gebrauch auch über das St. Gallische Land und das südliche Schwaben ausgebreitet haben; im nördlichen Schwaben ist er nie heimisch geworden. *Vgl.* Birlinger, *Alemannische Sprache S. 62. 184. 191f.*; Weinhold, *Al. Gr. S. 352, Mhd. Gr. § 364.* Die heutigen Grenzen gibt Fischer, *Atlas der schwäb. Mundart, Karte 24*,

2. Die durch den Rhythmus: du Bethleem sygest fro gesicherte zweisilbige Form sygest ist ebenfalls nur alemannisch, nicht schwäbisch nachzuweisen; siehe *Al. Gr. § 351;* und zwar wird heute die Form mit g nur im Aargau und einem Teile von Lucern gesprochen.

3. har im Reim findet sich durch das Gedicht hindurch konsequent verwendet. Die *Al. Gr. S. 92* angeführten Belege

---

[1]) Belege. In G. findet sich für St. Gallen kein Beleg; im Canton St. Gallen ist gesin nur belegt in Wesen (am Walensee) 1358 in G. Nr. 1536. Sonstige Belege: W. Engelberg (Unterwalden) 1413; W. Willisau (Lucern) 1408; W. Hermetschwil (Aargau) 1415; W. Güntersthal (südl. v. Freiburg i. Br.) 1344. Im Guten Gerhard 4077: min : gesin neben gewesen 3985. Im U. u. A. sowie M. Z. I fehlen diese Formen; in Elsass habe ich ebenfalls keine gefunden.

aus Altswert, Nic. v. Basel, Brant, Murner, Dietrich (Elsass). Orendel. Reinh. Predigtmärl. (Elsass). Kaisersb. Tract. weisen sämtlich nach Alemannien einschliesslich Elsass. Da auch später noch einmal (§ 31) die Frage nach der Heimat dieses har von Bedeutung ist, reihe ich eine Anzahl Belege an, die das Resultat Weinholds stützen: Rüger, *Chron. v. Schaffhaus.* S. 1122 : 1350. *G. Nr.* 1001 : 1275 Blidegg; *G. Nr.* 1557 : 1360 Laufenburg; *G. Nr.* 2364 : 1406 Lichtensteig; *G. Nr.* 2391 : 1407 Wil; *F. S. 21* : 1385 Freiburg; *F. S. 93* : 1393 u. *F. S. 173* : 1401 Freiburg; *F. S. 97* : 1395 Kirchzarten; *W.* Rorschach 1469; *W.* Basel 1260; *W.* Bliggendorf (Grenze von Zug u. Lucern) 1394 u. 1572; *W.* Thalwil (Canton Zürich) Ende XIV. Jahrh.; *W.* Basserdorf um 1400; *W.* Turkheim (Elsass) 1422; *W.* Hermetschwil (Aargau) 1415; *W.* Twann (Schweiz) 1426; *W.* Russeck (Aargau) 1423. *W.* Thurgau 1432; *W.* Weitnau (nordwestl. Basel) 1432. Aus Canton Zürich: *W.* Birmensdorf 1347; *W.* Embrach 1518; *W.* Töss 1536; *W.* Wiesendangen 1473. *W.* Regensburg 1501. Aus *Germ. III, 166:* Burggraf von Luenz, dessen Geschlecht in Kärnten sass, der aber sonst nicht nachzuweisen ist; Rud. v. Rotenburg, der ein Alemanne war, *vgl.* J. Wahner, *Rud. v. Rotenburg, Breslau Diss.* 1892, S. 21. 69; Boner und einige Stellen unbekannter Dichter. Ulrich von Winterstetten ist der einzige Schwabe, dem in einem einzigen Falle ein Reim mit har nachzuweisen ist. Bei Neiffen 42, 2 ist har zu tilgen nach Kauffm. *a. a. O. S. 283.* In *U. I. A. I. M. Z. I.* begegnet har nicht; St. Gallen meidet es. Die Grenze von har zu dem Gebiete, wo ausschliesslich her verwendet wird, ist wohl nach den angeführten Belegen westlich von Villingen nach Schaffhausen und von da so zu ziehen, dass Winterthur und St. Gallen ins her-Gebiet, Lichtenstein dagegen ins har-Gebiet fällt, dass also der am Bodensee gelegene Streifen nur her, die andere Schweiz, Breisgau und Elsass aber beide Formen zeigen. Rudolf v. Ems kennt har nicht. har im Reim ist daher für den nichtschwäbischen Ursprung unseres Spieles ein sicherer Beweis und führt wieder in die Gegend, die wir nach gesin und sygest als Heimat anzunehmen hatten. Wir haben also einstweilen aus sprachlichen Gründen die west-

liche Schweiz und zwar die Cantone Aargau und Lucern als Entstehungsort des Originales anzunehmen. Hier finden sich auch noch viel später, in einem Spiele von 1597 eine ganze Reihe von Zügen, die sich mit dem Dialekte des St. Galler Spieles decken, nämlich in der *Alemannia 13, 241ff.* mitgeteilten dramatischen Darstellung der *Hochzeit zu Kanaan* aus Lucern. Dort ist durchweg im Versinneren und im Reim har gesetzt: offenbar (S. 249) : dar (S. 247) : gar (S. 250) usw.; ferner reimt wyn: wir sind wartend gesin (S. 250). du seyest; facht an (S. 250) Bethsaida : nach (S. 255); stůnd : kompt (S. 258) und manche andere Züge zeigen, dass wir hier den gleichen Dialekt vor uns haben, wie in dem St. Galler Spiel.

§ 30. Entstehungszeit des Originals. Für die Abfassungszeit des Originales haben wir sichere sprachliche Anhaltspunkte in der Verwendung der Formen: finstrin und hæte.

1. finstrin : sin 892. Die Form ist dat. sing.; mit Rücksicht auf die Länge des i, die Verwendung im Reim und den nom. sg. gůtin 758 müssen wir auch für den nom. sg. finstrin ansetzen; eine mundartlich mit -în im *dat. sg.* flektierte Form finstri ist überhaupt nicht bezeugt. Belege für vinstrīn bringt das mhd. WB. aus Karaj. 21, 15. Freid. 2, 9. 25, 16: sin. Lobges. 33. Reinh. 1713. Griesh. 1, 145. Marg. W. 514. Alem. 3; 103, 1. Wackern., Altd. Pr. VI, 13. Der jüngste Beleg ist der aus Alem. 3; 103, 1, aus alem.-elsäss. Predigten des XIV. Jahrh.: das der gruos . . . die vinstrin vertreip; der jüngste Beleg für die Verwendung im Reim aber findet sich in Pseudo-Gottfrieds Lobgesang aus dem letzten Viertel des XIII. Jahrhunderts. Somit weist diese Form unser Spiel ebenfalls wenigstens in diese Zeit zurück.

2. Auf den Ausgang des XIII. Jahrh. weist auch die zweite charakteristische Form hæte (: staete), wie aus dem sinnlosen hette : stette der Handschrift wiederherzustellen ist. hæte als conj. praet. ist im XIV. Jahrh. geschwunden; der jüngste Beleg im mhd. WB. stammt aus Rab. 902, also höchstwahrscheinlich aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts.

Nehmen wir anderseits hinzu, dass im Dialekte des Originals unseres Spieles nichts dieser Zeit widerspricht, so haben wir

als obere Grenze für die Entstehung des Spieles das letzte Viertel des XIII. Jahrh. anzusetzen. Die literarhistorischen Ergebnisse werden diese Annahme bestätigen.

§ 31. Die Monesche Hypothese von der niederrheinischen Heimat des Originals. Mone sieht (S. 139 seiner Ausgabe) in unserem Spiele noch niederdeutsche Sprachreste. Da auch noch E. Wilken, Gesch. der geistlichen Spiele in Deutschland, Göttingen 1872 S. 297 sich bei der Heimatsbestimmung auf Mone bezieht, und Wilmotte, Les passions allemandes du Rhin, Paris 1898, S. 22 gleichfalls unter Berufung auf Mone eine ältere Fassung unseres Stückes in einem „dialecte bas-allemand" voraussetzt, müssen wir hier auf Mones Begründung näher eingehen.

Vor allem ist gegen die Annahme, als könnten auch nur einzelne Teile des Spieles niederdeutschen Ursprungs sein, einzuwenden, dass das Ganze stilistisch einen durchweg einheitlichen Charakter trägt (vgl. § 46 u. 47), dass die für den oberdeutschen Ursprung im Vorhergehenden angeführten Reime sich gleichmässig durch das ganze Stück verteilen (har 71. 148. 461. 582. 591. 654. 715. 765. 794. 919), und dass spezifisch md. oder nd. Reime gar nicht vorhanden sind.

Und nun betrachten wir die von Mone S. 139 zusammengestellten „Spuren einer niederen Mundart":

1. Keiner Widerlegung bedarf mehr die Behauptung, dass dem Oberdeutschen Formen widersprächen wie: ûmmer; niemen = nemen; ieren; iuer; iuran; dier : schier; dú 477 u. 78 für du, ein Schreibversehen, das in den Urkunden oft begegnet.

2. Die Reime kunnen : wonne usw. sind bereits behandelt. gebunden : gewonden 449, gewonden : gebunden 740 zeigen doch deutlich, dass es sich nur um eine Dialektform des Abschreibers handelt; Belege im obd. für solche o siehe AlGr. § 29; ebenso für komer § 83.

3. Mones Bedenken erregen ferner die Formen: denst 714 für dienst. Die etwas sonderbare Monophthongierung lässt sich aber sehr wohl obd. belegen; siehe Bohnenberger, Gesch. der schwäbischen Mundart im 15. Jahrh. S. 114 aus Steinh. Aesop 65: denstbarkeit, und aus Tract. aus Augsburg denst. — Eigentümlich berührt es, wenn Mone die har-Reime gegen den obd. Ursprung ins Feld führt. — Endlich here 60 (in der Hs. steht aber herr, dagegen ist 920 here als vocat. zu finden); Parallelen zu dieser Schreibung zeigt das Osterspiel von Muri zahlreich: I 19. 30. 35. 36. usw. Ebenso hat sich Mone 365 verlesen, wo hett steht, nicht heit; er emendierte dannach 364 Elisabeith, ebenso 375 Elisabeith : beweit (= bewegt, wofür jedoch ebenfalls het einzusetzen ist); zu dieser Emendation fand er, wie er glaubte, Parallelen in den rheinischen Albreith für Albreht, die doch ganz anders (durch Palatalisierung) zu erklären sind, und dieser konjizierten Form Elisabeith zu Gefallen wird das ganze Stück an den Niederrhein verwiesen.

Damit sind Mones Gründe erschöpft.

§ 32. Die ‚Kindheit Jesu' und ‚Gottfrieds Lobgesang' in mundartlicher Hinsicht. Wir haben uns im letzten Paragraphen dieses Teiles noch zu fragen, wie sich unser Spiel zu anderen literarischen Erscheinungen seiner Zeit und seiner Heimat hinsichtlich seines Dialektes stellt. Es hat ja von vornherein den Anschein, als ob es für die Zeit, in die wir seine Abfassung verlegen mussten, zu viele rein mundartliche Züge aufweist, und dadurch zu stark von der mhd. Schriftsprache, wie wir sie gewöhnt sind, abweicht; und man könnte versucht sein, aus diesem Grunde allein die Entstehung unseres Spieles ins XIV. Jahrh. zu setzen, aus dem wir stark mundartlich gefärbte Stücke gerade aus der Schweiz haben. Unsere Betrachtung wird jedoch ergeben, dass ein Stück religiösen Inhalts aus derselben Zeit, in der unser Spiel entstand, durchaus den Charakter unseres Spieles hinsichtlich des Gebrauches des Hochalemannischen zeigt, obwohl es sonst inhaltlich und formell der höfischen Dichtung sehr nahe steht. Es ist dies der sogenannte Lobgesang Gottfrieds, der, wie Franz Pfeiffer, *Germania III (1858) S. 59—80* nachgewiesen hat, dem letzten Viertel des XIII. Jahrh. angehört.

Hier begegnet uns der bei den höfischen Dichtern nirgends sonst belegte Reim dîn : vinstrîn *strophe 33*, der sich in unserem Spiele *v. 891* din : vinstrin wiederfindet; wir haben ferner in beiden Dichtungen das für den alemannischen Ursprung entscheidend beweisende har für hër im Reim; *Lobges. str. 12* har : war : enbar u. s. w. Dieses der mhd. höfischen Sprache fremde har finden wir zu derselben Zeit (nach 1250) auch auffallenderweise bei einem Dichter, der doch zu den höfischen zu rechnen ist, bei dem Minnesänger Rudolf von Rotenburg, der, wie J. Wahner (*Dichtung und Leben des Minnesängers R. v. R., Breslauer Diss. 1892*) nachgewiesen hat, aus der Gegend von Lucern stammt; siehe bei Wahner *VI 7. 2* har : wâr; *VI 21. 7* bizhar : swar.

Der *Lobges.* zeigt ferner weitgehende mundartliche Apokope im Reim.

str. 23, 5; 89, 1 mân : getân : plân; *35, 12* ân : kan : man; *90, 6* rein : honicsein; *43, 13* stern : wern, was den apokopierten Formen des Spieles: bilgrin *pl. 518*; sit *dat. sg. 545*; geschicht